Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 24

Artikel: Meister des Racketts
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752379

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

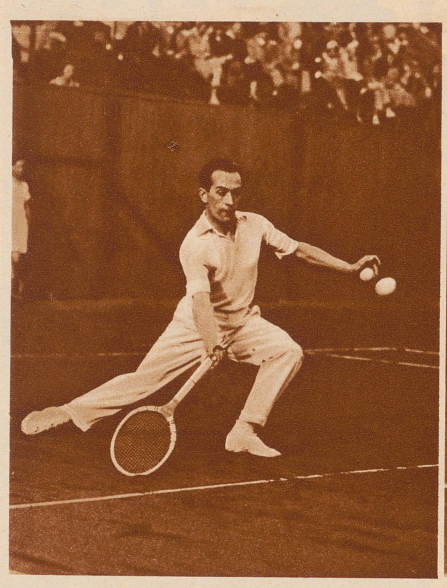
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MEISTER DES RACKETTS

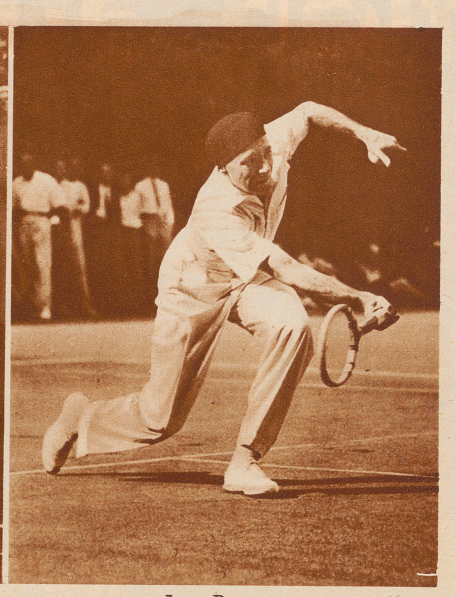


Henri Cochet,

Frankreichs Tennismeister, steht seit 1928 an der Spitze der Weltrangliste, wohin er nicht nur auf Grund seiner Siege über stärkste internationale Konkurrenz, sondern auch auf Grund seiner vielseitigen Tenniskunst gehört. Man nennt ihn in Tenniskreisen den «Professor», weil seine Spielmethode einen geradezu wissenschaftlichen Anstrich trägt. Denn Cochet beherrscht nicht nur die Technik bis in die letzten Details, sondern er ist, wie kaum ein anderer, in den Geist dieses an Kombinationsmöglichkeiten außerordentlich reichen Spieles eingedrungen. Als 20jähriger trat Cochet, der in Lyon das Licht der Welt erblickte, zum erstenmal stärker hervor, als er die französische Rasenmeisterschaft gewann. 1926 sah man Cochet zum ersten Male in der französischen Daviscup-Mannschaft, deren Stütze er bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Zu den größten Ereignissen in der Tennisgeschichte zählen jedenfalls die Begegnungen zwischen Cochet und dem amerikanischen Tennischampion Tilden. Unser Bild zeigt Cochet bei der Ausführung eines Halfvolleyschlages

William Tatem Tilden,

die zweite große Figur des modernen Tennissportes. – Tilden war in doppelter Beziehung groß: an Können und an Statur. Er trat im Welttennis erst 1920 in Erscheinung, als er bereits 27 Jahre zählte. Er errang damals die amerikanische Meisterschaft und gab den Titel im Verlaufe von 10 Jahren nur einmal ab, 1926 nämlich, als er von Cochet in der Vorschußrunde geschlagen wurde. Bis dahin hatte er auf den Courts der ganzen Welt keinen ernsthaften Gegner gefunden. Erst die Franzosen Lacoste und Cochet brachten seinen Ruhm zum Schwinden. Doch blieb er bis zum Jahre 1930 für die französische Tennis-Elite stets ein ernst zu nehmender, gelegentlich sogar ein überlegener Gegner. Tildens Stärke lag vielleicht weniger in der Vielseitigkeit des Spiels, als in der mathematischen Sicherheit, mit der er seine Bälle placierte und in der ungeheuren Fahrt, die er ihnen durch die Härte seines Schlages mit auf den Weg gab. Tilden spielte auch sonst im Tennis eine besondere Rolle. Er betätigte sich nämlich auch schriftstellerisch, und seine Arbeiten über die verschiedenen Gebiete des Tennissportes, die zum Teil romanhaften Einschlag tragen, fanden weiteste Verbreitung. 1931 trat Amerikas Meister zum Professionalismus über und bereiste mit seiner Tennistruppe die ganze Welt. Zu Beginn dieses Jahres zog sich Tilden vom aktiven Sport vollständig zurück; mit ihm verschwand einer der interessantesten Typen von den Tenniscourts

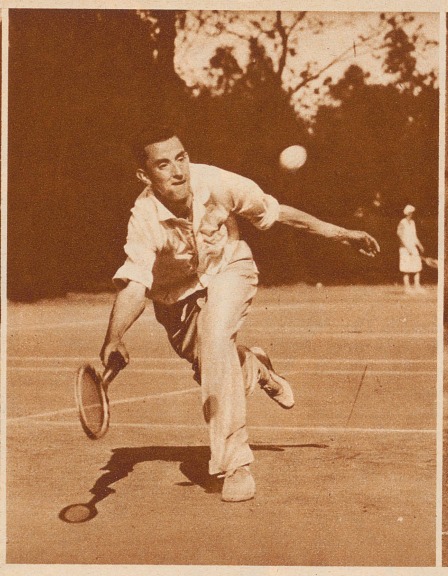


Jean Borotra,

seiner spielerischen Eigenart halber der «fliegende Baske» genannt, zählt ebenfalls zu der älteren Generation von Tennisgrößen. An den großen Turnieren von Paris und Wimbledon sah man ihn in den letzten Jahren vielfach in den ersten Rängen landen, und er bildete auch eine der verläßlichsten Stützen der französischen Davispokal-Mannschaft, die wahrscheinlich auch heuer wieder auf seine Mitwirkung angewiesen sein wird, trotzdem er schon im verflossenen Jahre seine Absicht kundgab, sich von den großen internationalen Wettkämpfen zurückzuziehen. Er bewies an den soeben zu Ende gegangenen französischen Tennismeisterschaften neuerdings, daß sein Können in mancher Hinsicht unerreicht geblieben ist. Borotras Spezialität ist das Flugballspiel. Er bringt seine unwiderstehlichen Schmetterbälle aus den unwahrscheinlichsten Positionen an

C. F. Aeschlimann

war bis vor kurzem der einzige schweizerische Spieler, der an die Weltklasse Anschluß gefunden hatte. Seine eigentliche Stärke lag allerdings schon immer im Doppel. Am Netz entwickelt er ein außerordentlich vielseitiges, von bizarren Einfällen durchsetztes Spiel, das den Gegner verwirrt und das Zuschauen zum Genuß macht. Trotzdem Aeschlimann bereits zu der älteren Garde gehört, besitzt die Schweiz kaum einen anderen Doppelspieler von seinem Format. Im Einzel haben ihm freilich der in Montreux beheimatete Neuseeländer H. G. Fisher und der Nachwuchsspieler Ellmer den Rang abgelaufen. In den Spielen um den Daviscup leistete Aeschlimann dem schweizerischen Tennisverband jahrelang ausgezeichnete Dienste. 1923 figurierte Aeschlimann zum erstenmal in der schweizerischen Meisterliste; im ganzen errang er den schweizerischen Meistertitel (im Einzel und im Doppel) nicht weniger als 16mal



Hughes

gehört zu den Hoffnungen des englischen Tennis, das die Vorherrschaft im weißen Sport seit dem Auftauchen der überseeischen und französischen Spitzenspieler eingebüßt hat, in den letzten zwei, drei Jahren aber gewaltige Anstrengungen macht, um wieder an die Spitze zu gelangen. Hughes ist unbedingt ein hervorragend begabter Spieler, erreicht aber nicht die Konstanz der Leistung, die seine Landsleute Austin und Perry im allgemeinen auszeichnet, so daß er in der englischen Davispokalmannschaft meistens bloß im Doppel Verwendung findet. Seine Schwäche liegt in einem offensichtlichen Mangel an Nervenkraft

Rohrer

zählte vor einigen Jahren zur europäischen Spitzenklasse, ist seither aber in der Entwicklung eher zurückgeblieben, das heißt vom Nachwuchs überflügelt worden. Unter den tschechoslowakischen Spielern nimmt er immerhin noch heute einen der ersten Ränge ein. Unser Bild zeigt ihn beim Rückenhandschlag